

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rährsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Specktschauen, Taubenheim, Untersdorf, Weistroyb, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 86.

Dienstag, den 24. Juli 1900.

58. Jahrg.

**Freitag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr**  
findet im hiesigen Verhandlungsloale

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Aufschlage in hiesiger Hauskur zu ersehen.  
Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 19. Juli 1900.  
von Schroeter.

### Bekanntmachung.

Die erste diesjährige Hauptprobe der Pflicht- und Freiwilligen Feuerwehr findet

**Sonnabend, den 28. Juli 1900, Nachm. 6 Uhr**

statt.

Sammelpfad: An der Turnhalle.

Sämmtliche Mitglieder der Feuerwehren, Zugführer und Mannschaften, mit Ausnahme derjenigen Mannschaften, welche das 45. Lebensjahr vollendet haben, haben sich hierzu pünktlich einzufinden.

Inpünktliches Erscheinen oder Ausbleiben wird mit Ordnungsstrafe geahndet.  
Wilsdruff, am 23. Juli 1900.

**Der Bürgermeister.**  
Rahlenberger.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft wird wegen Rassen- schutz der Weg von der Straße nach **Birkenhain** vom 24. d. M. ab bis zur **Be- endigung** der Arbeiten für den **Fahrverkehr** gesperrt.  
Derselbe wird über **Limbach** verwiesen.

**B. Wegel**, Gemeindevorstand.

### Politische Rundschau.

Der Kaiser gedenkt bereits am 25. Juli von seiner Nordlandsfahrt wieder in Kiel einzutreffen. Der hohe Herr ist zu dieser erheblichen Abkürzung seines diesjährigen Erholungsurlaubes im skandinavischen Norden durch den Wunsch bestimmt worden, sich persönlich von den während der Zeit vom 27. Juli bis 3. August mit den Lloyd-Dampfer abgehenden Truppen des ostasiatischen Expeditionskorps zu verabschieden. Die Ausreise derselben erfolgt bekanntlich von Bremerhaven aus, wofür also ein Besuch des Kaisers aus dem gedachten Anlaß zu erwarten steht.

Der Kaiser und die Kaiserin gedenken am 5. August in Bielefeld einzutreffen, um an der Feier der Enthüllung des dem Großen Kurfürsten auf dem Sparberge errichteten Denkmals theilzunehmen.

In Düsternrood bei Kiel fand am Vormittag des 20. Juli die Enthüllung des Denkmals für Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, des Vaters der Kaiserin Auguste Victoria, im Gegenwart zahlreicher Festgäste statt. Der Denkmalfeier wohnten von Fürstlichkeiten die Kaiserin mit den Prinzen Gisel Fried und Albrecht, ferner Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein nebst Gemahlin, die Prinzessinnen Amalie und Dorothee, Friedrich Leopold und Feodora, sowie Prinz Christian von Schleswig-Holstein bei.

Das chinesische Gesandtschaftspalais in Berlin wird jetzt nicht nur durch zwei Criminalbeamte, sondern auch noch durch einen uniformierten Schutzmann bewacht. Während die Polizei derartige Vorsichtsmaßregeln trifft, scheinen die in Berlin anwesenden Vertreter des himmlischen Reiches ihre ursprünglich zur Schau getragene Furcht verloren zu haben. Seit zwei Tagen passieren die Chinesen wieder in ihren Nationalkostümen die Straßen Berlins und zeigen auch den Kopf wieder.

Der Abg. Bebel sprach am Donnerstag in einer Versammlung in Zürich, die von über 1000 Personen besucht war, über die chinesischen Wirren. Er prophezeite unter anderem Befall den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft, falls die Eifersucht der Mächte in China einen Weltbrand entzünde. — Wenn Herr Bebel's ganze Hoffnungen auf den großen „Kladderadatsch“ nur noch auf dem Eintritt dieses Ereignisses beruhen, dann wird am Ende gar nichts daraus.

Aus Kamerun wird heute gemeldet, daß der vor einiger Zeit zur Anwerbung von Arbeitern für die Victoria-Planung nach Bali ausgesogene Beamte dieser Gesellschaft mit mehreren Hundert Palikenten glücklich an der Küste angelangt ist. Jeder Widerstand war gebrochen, die Straße frei. Der Feldzug, den Hauptmann v. Besser im Norden des Schutzgebietes unternommen, hat also gute Früchte getragen; indes erklärt der Offizier, daß, wenn man die Palikenträhe stets offen zu halten beabsichtigt, man dauernd dort eine Militärstation anlegen muß, zumal die Bangwa späterhin doch wieder übermüthig werden könnten.

Italien. Auch italienischerseits wird jetzt versucht, Auskunft über das wahre Schicksal der Gesandten in

Peking zu erlangen. Der Consul Italiens in Hongkong ersuchte den Botschafter Li-Hung-Tschang, einen Brief von ihm an den italienischen Gesandten in Peking, Salvaigo Maggi, zu befördern. Li-Hung-Tschang lehnte indessen ab, mit der Erklärung, daß ihm dazu Mittel und Wege fehlten; dabei befindet sich jedoch der „alle ehrliche“ Li-Hung-Tschang zur Zeit selber auf der Reise nach Peking.

### Der Krieg mit China. Das chinesische Rügenstern.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben für jeden denkenden Menschen zur Genüge bewiesen, daß den Versicherungen seines Mongolen, und mag er selbst Li-Hung-Tschang heißen, zu trauen ist. Das Lebenselement dieser angenehmen Rasse ist die Lüge und der Betrug. Und so haben denn auch die chinesischen Gesandten in Europa und Amerika wohl das Menschenmögliche geleistet, die Negierungen, bei denen sie beurlaubt sind, offiziell und offiziös zu belügen. Es wurde sogar ein angebliches Dekret der Peking Regierung produziert, in dem versichert wurde, die Gesandten in Peking seien wohlthun. Zuerst tauchte diese „Depesche“ in Washington auf und machte dann eine Rundreise an allen Höfen. Obgleich sie nun fast überall als eine plumpe Fälschung bezeichnet wurde, so lag doch immerhin die Möglichkeit vor, daß die chinesischen Gesandten mit Peking oder wenigstens untereinander in einem unkontrollierbaren Depeschendekret händeln. Wenn mit Peking, so konnten nur die englischen Stabesellschaften die Fehler sein. Deshalb wurde es allseitig mit Freuden begrüßt, daß Graf v. Bülow dem chinesischen Gesandten in Berlin aufs Bestimmteste verbot, chiffrierte Depeschen abzusenden. Auf das erwähnte Dekret hat übrigens Präsident Loubet in sehr geschickter Weise die Gegenprobe gemacht, indem er dem Pariser Mongolen auftrug, wenn ihm von Peking telegraphirt werden könne, so solle er doch einmal nach Peking telegraphiren und sich nach dem Schicksal des französischen Gesandten erkundigen. Bis jetzt ist natürlich keine Antwort da. Vielleicht aber kommt noch ein ähnliches Nachwerk dabei heraus, wie in Amerika. Denn auch Mac Kinley hat den chinesischen Gesandten nach Peking telegraphiren lassen. Der Chinese in Washington hat thatsächlich eine — natürlich gefälschte — Antwortdepesche vom amerikanischen Gesandten erhalten, und man nimmt an, daß diese mittels des in der amerikanischen Gesandtschaft gefundenen Chiffreschlüssels in der amerikanischen Depeschendekret hergestellt worden sei. Weiter wird gemeldet:

Washington, 20. Juli. Das Staatsdepartement veröffentlicht nachstehende Mitteilung: Das Staatsdepartement erließ am 11. Juli eine kurze Anfrage nach Nachrichten von dem amerikanischen Gesandten in Peking in der im Staatsdepartement gebräuchlichen Chiffreschrift. Der hiesige chinesische Gesandte übernahm es, diese Depesche dem Gesandten Conger zu stellen zu lassen, wenn er noch am Leben sei. Es gelang ihm, das zu thun. Heute früh erhielt das Staatsdepartement folgendes Telegramm des ameri-

kanischen Consuls in Shanghai: „Der Gouverneur von Schantung benachrichtigt mich, daß er heute eine vom 18. Juli datirte, chiffrierte Depesche des Gesandten Conger erhalten habe“. Wenige Minuten später erschien der chinesische Gesandte Wutingfang im Staatsdepartement mit einem Telegramm des Eisenbahn-Lautai Scheng vom 20. d. M., welches Wutingfang heute früh 8<sup>1/2</sup> Uhr erhalten hatte und welches folgendermaßen lautet: „Ihr Telegramm ist befördert worden und ich sende Ihnen wie gewünscht, vom Tsungli-Yamen folgende Antwort: „Ihr Telegramm vom 15. Tage dieses Monats (11. Juli) ist hier eingegangen. Das Telegramm des amerikanischen Staatsdepartements ist dem Gesandten Conger übermittelt worden. Hier ist seine Antwort: In englischen Gesandtschaft unter fortwährendem Gewehr- und Geschützfeuer der chinesischen Truppen. Schnelle Hilfe kann allein allgemeines Massacre verhindern.“ Diese Antwort war in der im Staatsdepartement gebräuchlichen Chiffreschrift abgefaßt und wird vom Staatsdepartement als echt angesehen, da Fälschungen unter diesen Umständen ausgeschlossen zu sein scheinen.“ Das Staatsdepartement veröffentlicht ferner folgende Bekanntmachung: Der Staatssekretär empfing heute folgende Depesche des amerikanischen Consuls in Tschiu vom 19. Juli, Nachts 12 Uhr datirt: „Ein Blatt aus Shanghai behauptete am 16. Juli, alle Ausländer in Peking seien getödtet. Ich habe deswegen an den Gouverneur telegraphirt und gefragt, ob diese Meldung wahr sei. Der Gouverneur erwiderte, sein Courier habe Peking am 11. Juli verlassen. An diesem Tage seien Alle wohlbehalten gewesen. Der östliche Theil der Stadt Peking sei indessen von den Aufständischen genommen, in der Absicht, die Ausländer zu tödten.“ Sobald Conger's Telegramm entziffert war, wurde ein Kabinettsrath nach dem Bureau des Staatssekretärs berufen. Trozdem wird es sich wohl um einen plumpen Fälschungsversuch handeln.

### Die Lage bei Tientsin.

London, 21. Juli. „Daily Express“ berichten aus Tientsin unter dem 18. Juli: Die Verbündeten haben die Kasernen des Generals Nieh und des Vicekönigs erbeutet, die 1<sup>1/2</sup> Millionen Taels enthielten. — „Daily Telegraph“ erfährt: Die russische Regierung sucht bei den englischen Ahebern Schiffe für bedeutende Truppentransporte nach China sich zu verschaffen, doch sind bisher keine Verträge zu Stande gekommen. — „Daily Mail“ berichtet aus Shanghai unter dem 19. Juli: Nach amtlichen chinesischen Meldungen sind große Massen von Mandchutruppen nach Peking geschickt worden, um die von Wladivostok gegen Peking vorrückenden Russen abzuschneiden und ihnen eine Schlacht zu liefern. Die „Times“ berichten aus Shanghai unter dem 19. Juli: Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß Li-Hung-Tschang sich unter folgenden drei Bedingungen nach Norden begeben habe, um dort zu unterhandeln: 1) müsse sofort von der Regierung eine verbindliche Haltung eingenommen werden, 2) müßten die Boyer energisch zurückgeworfen werden, und 3) dürfte er selbst nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn es ihm nicht gelingen



Dresden, 21. Juli. Von den drei gestern verunglückten Personen, die bei der Sauerländer Glasfabrik in Deuben von dem Chemnitz Schnellzug überfahren wurden, ist Abends auch der dreijährige Ernst Ferdinand Krause, der einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, im hiesigen Krankenhaus verstorben. Der 56 Jahre alte Schlagzieher Karl Herrmann war bereits über 25 Jahre bei der Bahn bedienstet, jedoch erst seit Montag auf seinem Posten in Deuben, den er nur mit Widerstreben angetreten hatte. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos. Einen Theil der Schuld mißt man auch der geübten Frau Krause bei, welche von der Scharke aus bei einiger Umsicht recht wohl den ihr zum Verhängniß gewordenen Zug hätte bemerken können. Montag wird der hart geprüfte Familienvater mit seinen übrig gebliebenen drei Kindern drei Glieder seiner Familie in ein gemeinsames Grab senken sehen. Bemerkenswerth ist, daß in dem kritischen Moment ein auf der jenseitigen Seite stehender Maurer Braun der ins Verderben gehenden Frau ein „Halt“ zurief, doch leider zu spät. — Im nahen Mobschlag lebt eine Familie, deren sämtliche drei Söhne mit nach China ins Feld gezogen sind. Der Vater hatte sich alle Mühe gegeben, wenigstens einen seiner Söhne daheim zu behalten, allein die jungen Männer beharrten bei ihrem ernststen Beschlusse.

Kusschen erregt die Eröffnung des Konturfes über das Vermögen des Ingenieurs und Grundstücksbesizers Paul Oskar Thürmer in Dresden. Thürmer ist der Erbauer einer großen Anzahl Häuser in Dresden, darunter von Prachtbauten, wie der an der Bürgerwiese in den letzten Jahren entstandenen.

Niederwartha. Beim Baden in der Elbe ertrank am Freitag gegen Mittag ein hier beschäftigter 19 Jahre alter Monteur und zwar in der Nähe der Dampf- schiffanbahnungsstelle.

Am Mittwoch fand in Steytsch eine Versammlung statt, die Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrath Dr. Schmidt leitete und zu der außer vier Regierungsvertretern die Gemeindevorstände der Westvorküste erschienen waren. Den einzigen Berathungsgegenstand bildete die vom Staate projektierte und vom Landtage genehmigte Straßenbahn Gotta-Niederwartha.

Pirna, 21. Juli. Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug ist am Mittwoch Abend in der Nähe von Schlottwitz auf der Mägdisthalbahn verübt worden. Als sich der betreffende Zug gegen 7/8 Uhr dem genannten Orte näherte, gewahrte der Locomotivführer einen davonlaufenden Menschen und sah gleichzeitig zwei über die Schienen gelegte Knüppel. Durch sofortiges Bremsen gelang es ihm noch, den Zug etwa 6 Meter vor dem Hubschiff zum Stillstand zu bringen. Es wurde sofort die Verfolgung des Frevlers aufgenommen und derselbe auch glücklich erlangt, so daß er der Gendarmerie übergeben werden konnte. Der freche Patron ist böhmischer Nationalität.

Lössnig bei Strebla, 20. Juli. Mehrere auf dem hiesigen Rittergut beschäftigte Arbeiter badeeten sich gestern Mittag, als sie vom Mähen kamen, in der Elbe. Hierbei ist einer der Arbeiter anscheinend vom Herzschlag betroffen worden und ertrunken.

Welche Qualen bei der jetzigen Hitze die Thiere während des Bahntransportes auszuhalten haben, geht daraus hervor, daß Ende voriger Woche aus einem Waggon auf dem Bahnhof Döbeln sechs und in Waldheim gleichviel todtte Schweine ausgeladen werden mußten.

Ueberfahren. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Bahnhof in Stötteritz. Dasselbst wurde der verheiratete Geschäftsführer Gustav Louis Eberlein, geboren am 9. März 1872 in Dichtenwalde, in L.-Anger-Krottendorf, Felixstraße Nr. 12 wohnhaft, von einem beladenen Lastgeschirr umgestoßen, überfahren und auf der Stelle getödtet.

Lausitz, 20. Juli. In Reichsdorf bei Lausitz ist am 16. d. Mts. unter erschwerenden Umständen ein Geldbetrag von 730 Mark, bestehend in Gold- und Silber-, sowie Papiergeld, gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist ein Unbekannter, der 50-52 Jahre alt, mittelgroß und unterlegt ist, dickes, rothes Gesicht, Glase und einen kurzen Vollbart hat.

Kirchberg, 21. Juli. In Cunnersdorf stürzte der Gutsbesitzer D. Dirsch beim Heuanladen so unglücklich vom Wagen, daß er das Genick brach und sofort todt war.

Chemnitz, 21. Juli. Das Reglerfest wurde gestern durch einen Todesfall unterbrochen. Kurz nach 10 Uhr fiel Herr Kaufmann Oskar Böttcher, der in Gesellschaft mit anderen Besuchern des Reglerfestes an einem Tische vor dem Weinzelt auf dem Festplatz saß und sich eben noch unterhalten hatte, plötzlich bewusstlos zu Boden. Die sofort herbeigeeilten Samariter brachten ihn in die

Samariterwache, merkten aber schon, daß sie es mit einem Sterbenden zu thun hatten. Der herbeigekommene Arzt, welcher schnellstens erschien, konnte nur den bereits eingetretenen Tod in Folge Herzstillstandes constatiren.

Chemnitz, 21. Juli. Durch den 1,14 Uhr von hier nach Hof abgehenden Schnellzug ließ sich vergangene Nacht in der Nähe des Krankenhauses ein völlig unbekannter 24jähriger Bädergeselle aus Blauen i. V. überfahren. Liebeskummer soll die Ursache des Selbstmordes sein.

In Oibersdorf bei Ritzau wurde das ca. 2 Jahre alte Söhnchen des Gärtners Krause überfahren und sofort getödtet.

Am 19. d. M. ist der Bleicharbeiter Franz Weiß in Jonsdorf in bisher noch unauferklärter Weise in einen zur Hantischwüle gehörigen tiefen Wasserbehälter gestürzt und darin ertrunken.

In Spremberg bei Neusalza erhielten der Packer Aufsatz und der Kutischer Hornuff aus der G. G. Försterschen Fabrik das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit. — In einer dortigen Familie wurde dieser Tage ein Kind geboren, welchem an der einen Hand sämtliche Finger fehlten.

Zeithain, 21. Juli. Die Ansprache, die gestern Se. Königl. Hoheit Prinz Georg gelegentlich der Verabschiedung der sächsischen Kompagnien des 2 ostasiatischen Infanterie-Regiments an die scheidenden Soldaten hielt, lautet ungefähr folgendermaßen: Liebe Kameraden! Ich bin gekommen im Namen und Auftrage Seiner Majestät des Königs, welcher leider verhindert ist, dem Drange seines Herzens Folge zu leisten und selbst zu erscheinen; er hat mir den Auftrag gegeben, Euch zu der langen Fahrt, welche Ihr anzutreten im Begriffe seid, die herzlichsten Abschiedsgrüße und Segenswünsche zu überbringen, so herzlich, wie sie nur ein Vater seiner Soldaten, wie er, zu hegen vermag. Ich meinerseits, liebe Kameraden, spreche als ältester Soldat der sächsischen Armee, als ihr langjähriger Beschützer und gleichfalls für Euer Wohlergehen die besten Wünsche und Hoffnungen hiermit aus. Ihr seid dem Ruf des Kaisers mit Freude gesolgt, um für die deutsche Ehre und die deutschen Interessen im fernen China zu streiten und den Sachsennamen dort würdig zu vertreten. Ich bin überzeugt, daß Ihr Eure Pflicht in vollem Maße thut und die Eigenschaften hochhalten werdet, welche den sächsischen Soldaten immer ausgezeichnet haben, sie heißen Manneszucht, Pflichttreue, Tapferkeit und Ausdauer. Und nun, liebe Kameraden, stimmt mit mir ein in jenen Ruf, welcher jedem deutschen, jedem sächsischen Soldaten hoch und theuer ist: „Seine Majestät der deutsche Kaiser und Oberfeldherr, Seine Majestät der König und Kriegsherr, der ruhmvolle Heerführer Hurrah! Hurrah!“

Der Kutischer Mühle in Kleinluga verschluckte von einer Portion Kirichen die Kerne mit und zog sich hierdurch eine Darmverschlingung zu, an deren Folgen er verstorben ist.

In schrecklichem Zustande wurde am Sonnabend der in Blauen i. V. bei der Straßenbahn beschäftigte Heeresführer Lehmann im Poppenmühlenteich aufgefunden. Der Mann, der sehr schwach war, laut wimmerte und eine schon früher enthaltene schwere Verletzung am Hinterkopfe hatte, will am Donnerstag früh am Teufelberge von einem Felten abgestürzt sein und zwei Tage lang bewusstlos im Gesträuch gelegen haben. Erst Freitag Abend sei er im Stande gewesen, sich bis an den Poppenmühlenteich zu schleppen. Der Verletzte, den man thätlich seit Mittwoch verniicht hatte, wurde in's Krankenhaus gebracht.

Der weit über das Vogtland hinaus bekannte Neptilienfänger Kindfleisch schreibt den „Reichsb. Nachr.“ am Donnerstag: „Als ich gestern Vormittag von Blauen nach Pöhl zu ging, traf ich einen jungen Bädergesellen an einem Waldbrande sitzen mit stark angeschwollenem Arm. Der junge Mann, Namens Michael Scheber, war aus Bayern. Scheber sagte mir, daß ihn eine Fliege gestochen habe, aber ich erkannte sofort, daß es ein Kreuzotterbiß war. Ich unterband daraufhin den Arm an vier Stellen, denn er war bis an die Schultern stark angeschwollen. Dann ritzte ich den Arm an verschiedenen Stellen mit einer Nadel, damit es blutete, saugte das Blut aus und goß Salzsäure darauf. Danach trank der junge Mann noch 1/2 Liter Brantwein und ging nach 3stündigem Schlaf nach Treuen zu. Bevor sich eine Person im Walde legt oder legt, sollte sie die betreffende Stelle mit einem Stoch oder Schirm gehörig abklopfen, da infolge des Geräusches etwa vorhandene Kreuzottern sich sofort infernieren. Gestern habe ich 8 Kreuzottern eingefangen, vorgestern 3 und am Montag

1 Kreuzotter. In den letzten 14 Tagen habe ich insgesammt 52 Kreuzottern lebend eingefangen.“

### Kirchennachrichten a. Grumbach.

Mittwoch, den 25. Juli.

Vorm. 10 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Pastor Dr. Wahl.

### Letzte Nachrichten.

Dresden. Am Sonntag Nachmittag in der 3. Stunde ist in ihrer Wohnung, Molitzstr. 41, 1. Etage, die Geheimsekretärswitwe Nemide in bereits stark verwestem Zustande erhängt aufgefunden worden. Die näheren Umstände lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß Nord vorliegt. Jedoch wird erst die gerichtliche Section, die noch heute stattfindet, mit Sicherheit festzustellen vermögen, ob in der That Nord oder Selbstmord vorliegt. Die Criminalpolizei hat die Ermittlung sofort in vollem Umfange aufgenommen und hat sich bereits einer Persönlichkeit verpflichtet, welche im Falle, daß sich der Sectionsbefund auf Nord stellen sollte, mit der That in Verbindung zu bringen ist.

London, 23. Juli, 5 Uhr Vorm. Aus Shanghai wird vom 22. Juli hierher gemeldet: Die Consuln lehnten Li-Hung-Tschangs Forderung, der Zulassung des Abzuges aller europäischen Truppen (!) für den Fall, daß der chinesischen Regierung die Errettung der noch lebenden Geiseln und Europäer in Peking gelänge, ab. Gleichfalls lehnten sie es ab, die Unterstützung der gegenwärtigen Dynastie auf einer gemeinsamen Konferenz zu discutiren, so lange nicht der Beweis des Lebens und der Sicherheit der Europäer in Peking unüberleglich erbracht sei. Li-Hung-Tschang wies darauf jede Verantwortung für das Massacre ab, das nur durch ein gemeinsames Handeln und durch die Unterstützung der chinesischen Regierung verhindert werden könne. Alle chinesischen Meldungen über die Sicherheit der Europäer gelten hier nur für ein Mandöver, um eine Spaltung der europäischen Mächte herbeizuführen. Die Vertheidigungs-Maßregeln in Shanghai sind vollendet.

### Marktbericht.

Dresden, 20. Juli. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilo: Weizen, weiß 159-165 Mk., do. braun 154-160 Mk., Roggen 147-155 Mk., Gerste 135-150 Mk., Hafer, inländischer 147-155 Mk., do. russischer 138 bis 148 Mk. — Auf dem Markte: Kartoffeln (neu) per 50 Kilo 3 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Futter per Kilo 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf., Heu per 50 Kilo 3 Mk. 30 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Stroh per Schock 28 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf.

Reißen, 21. Juli. Butter 1 Kilo Mk. 2,32 bis 2,48. Ferkel wurden 145 Stück eingebracht und verkauft 1 Stück von Mk. 6,00-18,00. Huhn, jung, 1 Stück Mk. 1,80-2,20, Huhn, alt, 1 Stück Mk. 1,80 bis 2,00. Tauben 1 Paar Mk. 0,75-0,90. Ente 1 Stück Mk. 3,00-3,50 Truthahn 1/2 Kilo Mk. 0,90. Gans, jung, 1 Stück Mk. 5,00-6,00.

Getreidepreise am 21. Juli.

	per 100 Kilogramm		gute Qualität			
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.		
Weizen	—	—	13,80	14,00	14,10	14,40
Roggen	—	—	14,20	14,40	14,50	14,80
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	13,80	14,20	14,30	15,20

### Hessener Produktenbörse

am 20. Juli 1900.

	Kilo	Mk.	Pf.	bis	Mk.	Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	11			12	
alt	85					
Roggen neu	80	10	75		11	15
Gerste Braun	70					
Hafer neu	50	6	60		7	
Hafer alt	50					
Futtermehl I	50	7	65			
do. II	50	6	65			
Roggenkleie	50	5	60			
Weizenkleie, grob	50	5	35			
Maisskörner, grob	50				6	85
Maisschrot	50				7	65
Heu per 50 Kilo	von Mk.		2,50	bis	Mk.	3,—
Schüttstroh per 50 Kilo			1,20			1,60
Gebundstroh per 50 Kilo			0,80			1,—
Kartoffeln per 50 Kilo			2,—			2,50



## Fabrik landwirthschaftl. Maschinen Bruno Grosse, Wilsdruff,

empfehlte als Spezialitäten:  
**Ackerwalzen, Sackische Pflüge und Geräte, Drill-**  
**maschinen für Bergland, Hackmaschinen,**  
**neueste Triumphrechen, Mähmaschinen aller Art,**  
**Kartoffelerntemaschinen, Dreschmaschinen für Dampf-**  
**und Göbel-Betrieb,**  
**Futterbereiungsmaschinen, Separatoren**  
**verschiedener Systeme u. s. w. empfiehlt billigt**

**D. O.**

## Knaben-Anzüge,

neueste Fagons, in größter Auswahl,  
von 2-4, 5-8 Mk. an.

## Herren-Anzüge

aller Art, von 12-15, 16-22, 24-30 Mk. u. s. w. in wirklich riesiger Auswahl zu billigsten Preisen  
empfehlte

**B. Walther, Potschappel,**  
Charandterstraße 22.

**Deutsches Fabrikat!**  
nicht zu vergleichen mit leichten ausländischen Maschinen.  
**Mähmaschinen** — Schleifsteine, — Rechen —

**Drillmaschinen**  
„Hallensis“,  
patentirtes Schubringssystem.  
**Hackmaschinen,**  
sämmliche Maschinen zur Rüben-  
und Kartoffelcultur,  
**Locomobilen,**  
**Göpel,**  
Kataloge umsonst und postfrei!



**Dreschmaschinen**  
für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb,  
**Futterbereitungs-  
maschinen,**  
**Ackerwalzen**  
und alle sonstigen landwirtschaftl.  
Maschinen und Geräthe  
in garantirt guter Ausführung.

**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen**  
**F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.**  
Filialen Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl.

**Gasthof „zur Krone“**  
in Kesselsdorf.  
Sonntag, den 29. Juli  
**Gartenfreikonzert**  
u. **Vogelschießen,**  
Darauf folgt  
starkbesetzte **BALLMUSIK.**  
Es ladet hierzu freundlichst ein  
**Heinrich Häußler.**

**Brennspiritus,**  
à Liter 28 Pfg.  
empfiehlt **Bruno Gerlach.**  
Während des Abziehens  
**Rothwein**  
Liter 100 Pfg.,  
**Weisswein**  
(Pfalzer) Liter 85 Pfg.  
empfiehlt **Ed. Wehner.**

**Fliegenhüte mit Interlak,**  
gleich gestrichen, Stk. 10 Pfg.,  
**Fliegenleim in Büchsen,**  
**Dalmatiner**  
**Insekten-Pulver,**  
das beste und billigste im Handel,  
in Schachteln und ausgewogen,  
empfiehlt **die Drogerie**  
**Paul Klettsch.**

**Neue Vollheringe,**  
**nene Kartoffeln**  
empfiehlt **Hugo Plattner, Schulstr.**  
**Junge fette Gänse,**  
Pfund 65 Pfg.  
empfiehlt **E. Glade, Grumbach.**

**100 Mittheilungen**  
mit Namen- oder Firmen-Ausdruck  
1 Mk. 50 Pfg.,  
empfiehlt **Martin Berger,**  
Buchdruckerei.  
**Neue und gebrauchte, starke und  
schwache**  
**Bretterwagen.**  
sowie gebrauchte **Tigerrechen** und **Drill-  
maschinen** sind preiswerth zu verkaufen.  
**Bruno Grohe, Wilsdruff.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Theil-  
nahme beim Hinscheiden unseres lieben Kindes  
**Helene**  
sagen wir Allen unsern aufrichtigsten  
Dank.  
**Moritz Diehe**  
u. Frau.

**Dankagung.**  
Für die überaus vielen Beweise  
der Theilnahme in Wort und Schrift  
beim Hinscheiden unseres theuren  
Gatten, Vaters, Sohnes und Br-  
ders, des Geschirrführers  
**Emil Oswald Niedemann,**  
sowie für den reichen Blumenkranz  
sagen wir hiermit Allen den **in-  
nigsten Dank.**  
Herzlichen Dank Herrn Hilfs-  
geistlichen Fischer für die trostreichen  
Worte am Grabe. Gleichen Dank  
auch dem Gesangsverein „Sänger-  
kreis“ für den erhabenden Trauer-  
gesang und den lieben Nachbarn,  
Freunden, Verwandten u. Bekannten  
für das Begleiten zur letzten Ruhe-  
stätte. Möge Gott Allen ein reicher  
Vergelter sein.  
Dir aber, theurer Entschlafener  
rufen wir ein „**Ruhe sanft**“ in  
Deine stille Gruft nach.  
Wilsdruff, den 23. Juli.  
Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

**Neue und gebrauchte**  
**Pianos,**  
Flügel, Harmoniums,  
nur renommirteste Fabrikate,  
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach  
Wunsch  
empfiehlt **Piano-Magazin**  
**Stolzenberg**  
Dresden-A.  
**Johann-Georgen-Allee 13, p.**  
Preisliste gratis.

  
Von **Donnerstag,** den 26. d. M. ab stelle ich  
wieder eine große  
Auswahl vorzüg-  
liches  
**Milch-Vieh**  
zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf,  
trefte Mittwoch Nachts damit ein.  
Hainsberg, am Bahnhof.  
**G. Kästner.**  
Telephon-Amt Deuben 96.

**Milch**  
kaufen wir gegen Jahresabschluss.  
**Dresdner Molkerei**  
Dresden. **Gebrüder Pfund.**

**Ein Tischlergeselle,**  
welcher tüchtig in aller Arbeit ist, erhält  
dauernde Beschäftigung bei  
**Franz Weber, Rosenstr. 84.**

**Dienstmädchen**  
wird für sofort gesucht.  
**Gasthof Wilsberg.**

**Verloren**  
eine **Handmanchette** mit goldenem  
**Knopf;** abzugeben gegen Belohnung in  
der Exped. d. Bl.  
**Weichnerstraße Nr. 45** ist eine  
**Wohnung,**  
bestehend aus Stube, Kammer, Küche und  
Bodenraum zu vermieten und 1. Oktober  
zu beziehen.  
**Zwei möblirte Schlafstellen**  
sind zu vermieten  
am Markt Nr. 100.

**70 Schock Strohseile**  
zu verkaufen. **Neutanneberg Nr. 26.**  
Ein neuer zweifelhingiger  
**Fastwagen,**  
ein vorger. **Einspanner**  
mit oder ohne Kasten stehen zum Verkauf.  
Herzogswalde. **G. Roack.**

**Zwei zuverlässige Kutscher**  
sucht bei hohem Lohn sofort  
**Obere Brauerei Tharandt.**

**Wechselformulare**  
empfiehlt die **Druckerei d. Bl.**

**Curbad u. Restaurant Tännigtmühle**  
Herzogswalde.  
Donnerstag, den 26. Juli 1900  
zur Einweihung meines Etablissements  
**Gr. Extra-Konzert**  
von der **Wilsdruffer Stadtkapelle.**  
— **fein gewähltes Programm.** —  
Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
Bei Beginn der Dunkelheit wird mein Etablissement sowie der angrenzende Park  
durch die nunmehr fertig gestellte und bestens funktionierende **elektrische Anlage** und  
weiterer **illumination** in feenhafter Beleuchtung erhellung und somit den mich mit  
ihrem Besuche Beehrenden ein angenehmer Aufenthalt warten.  
Für **ff. warme und kalte Speisen,** sowie **ff. Getränke** wird bestens Sorge  
getragen sein und bitte ich deshalb hierdurch alle Freunde, Geschäftsfreunde und Gönner,  
mich mit ihrem Besuche zu beehren.  
Hochachtungsvoll **Gustav Rosod.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, dem geehrten Publikum von **Selbigsdorf**  
und **Umgegend** die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mich im Hause des  
Herrn **Paul Werrmann** als  
**Sattler u. Tapezierer**  
niedergelassen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden nur  
zur größten Zufriedenheit zu bedienen.  
Um gütige Unterstützung bittet  
Hochachtungsvoll

**Paul Diersche, Sattler u. Tapezierer.**  
**Dr. med. Schmidt, Meissen,**  
**Hals-, Nasen- und Ohrenarzt**  
verreist.

**Meyers Kleines Konversations-Lexikon**  
sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage mit über 160 Karten und Bilder-  
tafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck und 88 Textbeilagen neuester Auflage  
**3 neue Bände**  
sind billigt zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

An unserem Hochzeitstage sind uns von so vielen Seiten  
in der Gemeinde und ausserhalb derselben, von der Jugend  
wie vom Gesangsverein zu Blankenstein Beweise freundschaft-  
lichen Wohlwollens gegeben worden, dass es uns drängt, da  
es für jetzt unmöglich ist, einem jeden einzeln zu danken, einst-  
weilen hierdurch öffentlich unseren  
**innigsten Dank**  
auszusprechen.  
Blankenstein, den 21. Juli 1900.  
**Hermann Schüttoff und Frau**  
geb. Hochmuth.

**Todes-Anzeige.**  
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss endete heute Mittag  
1/2 Uhr nach achtjährigem schweren Leiden ein sanfter Tod das  
theure Leben unseres heissgeliebten Kindes  
**Georg.**  
Im tiefsten Schmerz zeigen dies nur hierdurch an  
**Wilsdruff, 22. Juli 1900**  
**Martin Berger und Frau.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Juli, Vormittags 10 Uhr statt.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 86.

Dienstag, den 24. Juli 1900.



Der neue deutsche Gesandte für China.

Zum diplomatischen Vertreter Deutschlands in China ist an Stelle des ermordeten Freiherrn von Ketteler der bisherige deutsche Gesandte in Luzernburg, Dr. Rumm von Schwarzenstein, ernannt worden.

Der von Rumm stammt aus einer alten rheinischen Familie. Er war während seiner Tätigkeit als Gesandter in Luzernburg in außerordentlicher Mission mehrere Monate mit der Vertretung des deutschen Botschafters in Washington, Dr. v. Holleben, betraut. Es gelang ihm hier, in einer Reihe wichtiger Fragen eine für Deutschland günstige Lösung herbeizuführen. In maßgebenden Kreisen wurde man dadurch ganz besonders aufmerksam auf ihn, und man ernannte ihn nun zum Gesandten in China.

## Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Bronzen und Goldschmiede-Sachen. — Einzelne Sammlungen. — Das Juwel der Diamanten. — Silberhand Argen. — Die kleinsten Wäcker. — Gobelins-Ausstellung. — Spielische Wäcker.

Weiter wandernd, gelangen wir zu den Bronzen, und ein Meer von Schönheit und Grazie thut sich damit vor uns auf. Alle Amoretten und Nymphen scheinen losgelassen zu sein und sich hier-vereinigt zu haben, aber so groß auch die Hülle der entblößten Figuren ist, so kühl oft die Stellungen und Formen gewählt sind, nirgends trifft das Auge auf Dämonisches und Verlebensendes — die wahre Kunst weiß auch das Gewagteste zu adeln. Neben der Renaissance macht sich die Antike wieder geltend in Gestaltung der Vasen, Leuchter, Säulen zc., in häufiger Verbindung sieht man Bronze mit Marmor sowie mit Gold, Silber und anderen Edelmetallen. Als Bildhauerin lernen wir hier Sarah Bernhardt kennen, die einen Schrank gefüllt hat mit in Bronze ausgeführten Meerungehörten, mit barocken Schüsseln und Schalen und zwei recht guten Büsten, von denen die eine sie im Studium einer Rolle darstellt.

Nun blist und glänzt und glänzt es vor uns auf — wir sind zu den Goldschmieden gelangt. Auch hier, welche Luzens, welche Prunk, der all' das, was wir bisher gesehen, noch übertrifft. Aber es ist keine unangenehme, keine verlegende Pracht, trotz der vielen goldenen und silbernen Waschgeräthe, der vollständigen Tafelaufbauten, der Theegeschirre, der Schalen und Schüsseln, Teller und Vasen aus schwerem Silber, bezügl. auch Gold mit reicher figürlicher Zier. Etwas ganz Apartes sucht man freilich vergeblich, wohl trifft man vereinzelt auf sehr hübsche moderne Sachen, so auf prächtige Silbergeräthe in farbigen Abtönungen, aber im allgemeinen wandelt die französische Goldschmiedekunst altgewohnte Bahnen, wie man aus dem in Schränken enthaltenen „Jahrhundert-Museum“ ersieht, mit kostbaren Stücken aus fürstlichen, staatlichen und privatem Besitz, darunter prächtige Tafelaufsätze, Kaffeefservice, Bestecke, die ein auf die Tische in den Tuilerien während der Regierung des dritten Napoleon geschmückt. Besonders Interesse erweckt eine aus Christofle-Silber bestehende, etwa einen Meter hohe und drei Meter lange große Gruppe von Göttinnen mit Kriegs- und Friedenswagen, beschriftet von dem auf einer Weltkugel thronenden französischen Genies — „gefunden im Schutte des Säulostes von St. Cloud“, steht darunter. Sie transit gloria mundi!

Anfangs der Wanderei hatte ich erwähnt, welche bedeutenden Kaufmarkt das französische Kunstgewerbe besitzt, in dieser Gruppe nun erhält man einen kleinen Beweis davon: über einem mächtig großen Glöschranke liegt man: Sammlung eines Liebhabers der modernen französischen Kunst, und in den Gestellen findet man die mannigfachen Gegenstände, meist mächtigen Umfangs, in Gold, Silber, Bronze, Eisen, Marmor, Holz, Email, edlen Steinen, und zwar Figuren, Geräte, Vasen, Dosen, Schüsseln, stämmen, Krüge, aber auch Messer, Gobelins, Notizbücher (in Gold), Cigarettenbehälter (in Silber), Krystalle zc. — jedes ist ein Kunstwerk, manches auf die Anregung des Sammlers entstanden, bei dem nicht der Gegenstand an sich entschied, sondern die Schönheit desselben.

Und wie wird uns erst dieser Kaufmarkt vor Augen geführt, wenn wir in die benachbarte Abtheilung der Diamanten, der Edelsteine, der Schmuckeisen gelangen — das funkelt und flimmert und schillert tausendfach um uns herum wie in einem Feenreiche, und die Augen wissen nicht, was sie zuerst bewundern sollen. Bewundern und wundern sind hier eins, wundern, daß der Reichtum in derartiger, geradezu unerhörter Fülle vertreten ist, wo das alte Wort Wahrheit gewinnt: „wer's nicht gesehen, glaubt's nicht!“ Da ist beispielsweise der am meisten umlagerte Pavillon eines der ersten Bijoutiers (Bouchoeron), der Werthe für 5 Millionen Francs birgt; und der Werth macht's ja nicht allein, sondern die meisterhafte Ausführung in eigenartigster und gefälliger Stilistik, die Seltenheit der Steine (neben großen gelben Diamanten ein kostbar gefasster blauer Diamant von 22 $\frac{1}{2}$  Karat), ihre kunstfertige Behandlung — und in letzter Beziehung erregen das höchste Aufsehen die gravirten Diamanten, schöne Steine, welche in Vertiefung die zierlichsten Köpfe von allerhand Göttern und ähnlichen reizvollen Damen aufweisen. Als einer unserer geschätztesten Berliner Goldschmiede, der in der deutschen Ausstellung Schmuckeisen im Werthe von „nur“ 100000 Francs ausgestellt, diesen Pavillon sah, äußerte er: „Am liebsten möchte ich meinen ganzen Kram wieder einpacken und nach Hause fahren.“

Dabei dürfen unsere Juweliere durchaus nicht den Wettkampf mit den französischen scheuen, der Unterschied besteht nur darin, daß das, was bei den Deutschen als Ausnahme, als große Kostbarkeit gilt, hier in umfassender Auswahl vorliegt, als ob die Millionäre stets schodweise umherlägen. In Berlin versteht man ja auch zu leben und das Geld spielt häufig keine Rolle, aber — mit Respekt zu sagen — brillantbesetzte Strumpfjäger für 12000 Francs und von Juwelen überfüllte Fächer für 30000 Francs sind für den Berliner Ben Alkiba doch wohl etwas Neues, der Pariser dagegen lächelt bloß verächtlich und kühlert verständnißvoll: „Alles schon dagewesen!“

Aber selbst für diesen an Vieles gewöhnten Pariser Weiser ist doch neu der in einem Glasfaßen (welcher Nachts in einen unterirdisch stählernen Behälter gelassen wird) aufbewahrte Jubilee-Diamant, welcher, im Besitz des Diamanten-Syndikats von Jagersfontein, als der größte Diamant der Welt gilt — er wiegt 239 Karat und sein Werth wird auf 7 Millionen Francs geschätzt. Dafür wird sich selbst in Paris nicht so leicht ein Käufer finden — ja, wenn etwa Mr. Vanderbilt könig wäre und eine Krone tragen dürfte, dann würde sich die Sache schon leichter machen!

Wohl kein kunstgewerblicher Zweig wird so von dem modernen Geschmack beeinflusst wie jener der Goldschmiede- und Juwelierkunst, unter enger Verwendung pflanzenlicher Formen und starker Hervorhebung mannigfacher Farbenwirkungen, die man früher direkt als „verrückt“ bezeichnet hätte. Das lehrt ein Vergleich mit der auch in dieser Gruppe enthaltenen, rückschauenden Ausstellung von Schmuckeisen — man denke nur an die ungefügen Brochen, die goldenen Ohrbommel unserer Großmutter! Und wer weiß, wie in heutzutage achtzig Jahren das Urtheil über die heutigen, von uns freudig angehaunten Zierrathe lautet!

Dabei wir in diesen unteren Räumen viel Zeit nicht etwa veräunt (denn wer nur über etwas längeren Urlaub verfügt, der richtet seine Schritte häufiger hierher und er wird stets Neues entdecken), sondern zugebracht, so können wir die Wanderung durch die oberen Gallerien besto-mehr beschleunigen, denn sie enthalten Gruppen, für die sich nur bestimmte Besucher näher interessieren: Uhrmacherei, Necessaire- und Reize-Artikel, Papeterie, Lederwaren, schließlich, wie schon erwähnt, noch Wohnungseinrichtungen und Gobelins. In den ersten Gruppen fesseln die geschichtlichen Ausstellungen von Spezial-Sammlern, die besonders zahlreich auf dem Uhren-Gebiet sind, darunter Sammlungen von hundert und mehr Stück, mit den Uhren Heinrichs III., aus dem Jahre 1580 stammend, Ludwigs XVI. und Marats, des von Charlotte Corday ermordeten Revolutionsmannes; des letzteren silberne Taschenuhr, die man in seiner Badzelle fand, trägt die Aufschrift: „Nur dem Gesez gehorchen, nur das Vaterland lieben!“

Auf welche Sachen Sammler verfallen, zeigt die merkwürdigste aller Bibliotheken, die in der Papier-Ausstellung ihren Platz, nein, ihr Plätzchen gefunden, denn obgleich sie tausend Bändchen umfaßt, ist sie in einem Schrank untergebracht, der kaum einen Meter im Geviert hat — besteht sie doch nur aus Miniatur-Büchlein, deren winzigste etwas über einen Centimeter (vier von ihnen bedecken gerade eine Briefmarke), deren größte fünf Centimeter hoch sind. Die ältesten dieser Werkchen, unter denen eine Zahl deutscher sind, stammen aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts, viele enthalten trefflichen Bilderschmuck.

Den Schluß der oberen Gallerien macht die umfangreiche Ausstellung der National-Gobelins-Manufaktur, und in der That ist ein würdiger Schluß — nach all' dem Blendenden und Bewirrenden vorher können sich in den stillen Sälen die Augen ausruhen an diesen herrlichen Wanddecorationen, die meist Nachbildung älterer Werke sind, vom Mittelalter an bis zum Beginn der Revolution, an voller, harmonischer Wirkung den farbenfrohesten Ge-

mäßen gleichkommend. Zu den schönsten Stücken zählt jenes, welches uns Marie Antoinette mit ihren drei ältesten Kindern im vollsten Mutterglück zeigt — es ist eine Wieder-gabe des bekannten zeitgenössischen Gemäldes der Madame Lebrun im Versailles-Museum und ward vom Präsidenten Faure als Geschenk für die Kaiserin von Rußland bestellt.

Hinaus wieder ins Freie — diesmal aber nicht in die menschengefüllte Invaliden-Ösplanade, sondern in die sich an der Rückseite der eben durchwanderten Palastrateihe hinziehende Allee, in welcher man zwei Bretonische und Arlesische Dörfer erbaut hat, mit kleinen Kapellen, Giebelhäuschen, Denkmälern, von Madonnenbildern beschirmten Ziehbrunnen und traulichen Schänken, in denen zum Klang der Fiedel und Trompete kühler Wein, schäumender Cider, goldglänzendes Bier von schmaden Dirnen in ihren festlichen heimathlichen Trachten kredenzet wird. Unter breit-schattigen Bäumen, in denen Vögelchaaren lustig konzer-tieren, nimmt man Platz — ach, wie thut die Ruhe wohl, wie mündet der frische Trunk, wie freut man sich, daß man dem Menschengewimmel entronnen, denn diese allerliebsten provinziellen Niederlassungen sind wenig bekannt und werden hauptsächlich von den in Paris weilenden Kindern der Bretagne und Provence aufgesucht. Und daß es so idyllisch Punkte in dieser gewaltigen Ausstellungsstadt giebt, das gehört mit zu ihren lebenswürdigsten Vorzügen.

## Ankraut, oder: Der Gemeindefranz.

Sage von Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Liese, ein hochaufgeschossenes Mädchen, mit edigen Formen, das Gesicht von tiefen Bodennarben verunstaltet, war das einzige menschliche Wesen, welches den Franz leiden mochte. Der kräftige rosige Junge mit dem braunen verwilderten Lockenkopfe, den tragig blickenden Augen, hatte dem armen häßlichen Ding mit dem stroh-gelben blassen Haar gleich am ersten Tage ihres Zusammenlebens ausnehmend gefallen. Wohl war Franz anfangs auch gegen sie grob gewesen, wie er es ja gegen jedermann war; doch da sie alles geduldig hinnahm und höchstens, wenn er es ihr zu arg machte, mit einem Strom Thränen antwortete, so änderte er allmählich sein Betragen und endlich hörten seine Ungezogenheiten ganz auf. Besonders viel trug zu dieser Aenderung folgender Vorfall bei.

In der Soatzeit ereignete es sich, daß eine Kuh, ohne von Franz bemerkt zu werden, sich von der Herde weg-stahl und in das grüne Roggenfeld ging, wo sie nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Als Kübenkarl den-selben bemerkte, war er außer sich. Ehe Franz sich besonnen hatte, war er auf die wüthende Frage seines Herrn antworten solle, sagte Liese:

„Ich bin die Schuldige. Eines Morgens, wo ich den Franz vertrat, war ich ein wenig eingenickt und unter-dessen war der Schaden geschehen.“

„Du faules, verschlafenes, nachlässiges Ding Du!“ rief er mit wilder Geberde der Kübenkarl, wurde jedoch so-forth von seiner klugen Frau unterbrochen.

„Schrei doch nicht so! Dadurch änderst Du nichts mehr“, sagte sie und fuhr, zu dem Mädchen gewendet, fort:

„Aengstige Dich nicht, Kind, dergleichen kann Jedem vorkommen — Deine Mutter wird schon den Schaden bei der Kartoffelernte abverdienen. Doch nächstens sei acht-samer.“

Damit war die Angelegenheit erledigt. „Weshalb hast Du die Schuld auf Dich genommen?“ fragte Franz, als er mit der Liese allein war, „den Schaden hätte doch ich tragen sollen.“

„Ja, Du!“ verzetzte Liese, „dreifach hättest Du ihn ersetzen und obendrein eine Predigt anhören müssen, die länger gewesen wäre wie sie der Pastor auf der Kanzel hält.“

„Aus Kübenkarls Predigten mach' ich mir gar nichts, ob der da hustet oder spricht, ist mir eins!“

„Aber er hätte Dir unrecht gethan! Würde er ge-glaubt haben, daß die Kuh gegen Deinen Willen den Acker zerstampft hat? Nie? Und ich kann's nicht leiden, daß man Dich schlechter macht, als Du bist!“

Ein dankbarer Blick aus Franzens Augen belohnte Liese für diese Worte; von diesem Augenblick an herrschte Freundschaft zwischen den Beiden, eine Freundschaft, welche immer fester und inniger wurde.

Der Frühling verging; es wurde Sommer. Die Fluven färbten sich smaragdgrün, rothe Erdbeeren schim-merten an Hecken und Waldändern, überall zeigte sich lebensathmende Fülle. Das Wetter war prächtig, dann und wann kam erfrischender Regen und brachte Abwechslung in die Gleichmäßigkeit der sonnigen Tage.

Franz und Liese wanderten abwechselnd mit der Vieh-herde umher. Sie sprachen nicht viel, aber sie saßen oft beisammen, sie an einem Strumpf oder Honschuh strickend, er einen Löffel oder dergleichen schnitzend, während der kleine zottige Wack zu ihren Füßen lag. Am liebsten waren Liese die Vormittage. Während die Kühe und Schafe ruhig im taufrischen Graze weideten, konnte entweder Liese oder Franz schlafen. Manches Mal, wenn Franz ruhig athmend mit zurückgebogenem Haupte dalag, überkam sie das Ver-



langen, ihn zu küssen. Sie beugte sich dann sachte zu ihm nieder und berührte seine schwellenden Lippen sanft mit den ihren — er sollte nicht merken, was sie that. Er merkte es aber doch, und einmal, als sie ihn wieder geküßt hatte, schlang er die Augen auf und sah sie glücklich lächelnd an.

„Küsse mich noch einmal," sagte er.  
Dann kam jener erfolglose Gang in die Gemeindeführung, zum Ortsrichter, wozu ihn Diese beredet hatte, und dann geschah das Unglück.

Es war ein trüber regnerischer Tag, von Tausenden verurteilt, weil gerade auf ihn der große Jahrmakel in der Stadt fiel. Auf der Landstraße lag tiefer Schmutz, die Feldwege waren grundlos. Franz hütelte allein das Vieh, weil Diese von ihrer Mutter zum Markte abgeholt worden war. Er sah am Begrände und schaute verdrossen auf die trüben Wasserläden, in welche die Regentropfen mit leisem Geräusch niederfielen. Da kam ein Wagen dahergefahren. Franz schaute gleichgültig auf. Er sah, es war der bucklige Assessor, der Ortsrichter und Gemeindevorstand, welcher nach Hause fuhr. Er schien zu viel getrunken zu haben, denn er hieb unbarmherzig auf das alte Pferd ein, welches vor einer kleinen Brücke stehen ob. Als der Bucklige jedoch fortfuhr, das arme Thier peitschen, nahm es plötzlich einen Satz zur Seite, der den Schwanz und stürzte in den halb mit Wasser gefüllten Graben.

Uebertracht von dem Sturze, blieb der Ortsrichter einige Sekunden in dem Graben liegen, dann raffte er sich auf und sah, indem er mit dem Peitschenriem den Schwanz von seinem Leberrode, so gut es ging, emsernie, kessend umher.

„Aha," lachte er, indem er Franz erblickte, „komm und hilf mir, Junge! 's ist ein verdammt schlechter Tag heute."

Franz rührte sich nicht.  
„Na wart' Du nur, Bestie, ich werde Dich lehren — n, was stehst Du da! So rühr' Dich doch, Junge, und um!"

„Rühr' Dich selbst — meinetwegen zu Drei," erwiderte Franz, legte die Hände bedächtig auf den Rücken und zeigte die Beine.

„Komm her, sage ich!" schrie der Ortsrichter, firschn vor Horn, „was sollen die Frazen! he!"

„Schrei' soviel Du willst," höhnte Franz, „aber wenn dabei plagest, so wisse, daß ich Dich nicht zusammenhaken werde, ich bin kein Schneider."

„Himmel!" brüllte der bucklige Assessor, „halt's Maul! r zu mir!"

„Halt's selbst, Du ungerechter Richter."

„Wa-s-s?"

Der Ortsrichter war auf Franz zugesprungen, so

neil es ihm seine unsicheren Beine gestattet hatten und rre ihn mit seinen halbverglafsen Augen drohend an.

„Nun?" fragte Franz, „glaubst Du, daß ich noch nen betrunkenen Menschen gesehen habe? Pfui, wie i stüpfst, Du Branntweinfasch!"

Wie feurige Lohse zuckte es plötzlich vor Franzens igen auf, stehender Schmerz durchfuhr seinen Kopf er

iff mit beiden Händen an die Augengegend, taumelte und l mit blutüberströmtem Gesicht zur Erde.

Der bucklige Assessor spannte ruhig sein Pferd aus d fährte dasselbe, langsam durch den Schmutz tappend, der Hand nach Hause.

Tage und Wochen vergingen, traurige Tage und urige Wochen. Franz lag lange krank daneben, und er wieder an die Arbeit gehen konnte, hatte er nur

Augen. Den Beilust des anderen hatte der bucklige sessor auf dem Gewissen.

Diese, welche den Franz mit größter Sorgfalt während er freien Zeit gepflegt hatte, war unsäglich unglücklich. s war ihr, als ob sie eines ihrer eigenen Augen ver-

ren hätte. Ein Schauer schüchelte sie jedesmal an, wenn die leere Höhle unter der schön geschwungenen Augen-

ane ansah. Halbblind durchs Leben gehen müssen — e traurig, wie schrecklich. Ach, und das sonst so schöne sicht, wie verunstaltet sah es jetzt aus!

Franz klagte nicht und sprach nie mit Diese über das scheitene, aber sein Schweigen sagte ihr mehr, als Worte vermochten.

Einmal, als sie miteinander längere Zeit gesprochen

ten und das Mädchen wie von ungefähr eines ihrer igen lange mit der Hand verdeckt gehalten hatte, schrie plötzlich mit ausbrechender Wildheit auf:

„Satan, schändlicher Mensch! Franz, Franz, wirst u das so hingehen lassen? Wie lange wirst Du zögern, ich an ihm zu rächen? Oder soll ich für Dich handeln? as willst Du, soll ich ihm die Augen aus dem Kopfe

ihen, oder soll ich ihn umbringen? Ja, bei Gott, ich mag ihn mit diesen Händen zu erwürgen, so — und

Und dabei machte sie schreckliche Gesten.

„Nein," sagte Franz, „Du sollst ihm nichts thun, denn

hat Dir auch nichts gethan, ich will mich selber rächen,

urte nur."

„Was willst Du ihm antun!" forschte Diese.

„Das sag' ich Dir jetzt nicht."

Und Diese wartete.

Inzwischen aber wurde Hubenkarls Frau nicht müde,

ganzen Dorfe zu erzählen, wie gerecht doch Gott sei,

den göttlichen Jungen mit dem Verluste seines Auges

traft habe . . . (Schluß folgt.)

## Bilder aus dem Großstadtleben.

Von Kurt von Wolfeld.

(Nachdruck verboten.)

### Der Renommist.

Karl Steinau, der junge Baumeister, war ein richtiger Berliner, rührig, unternehmend, zuvorkommend, aber auch prahlerrisch. Er war ein echter Renommist. So hatte er im verflohenen Sommer auf Helgoland einem reichen Rentner und dessen einzigen Tochter soviel von seinen zahlreichen Bauten und seinem eigenen prachtvollen Hause

in Berlin erzählt, daß alle Drei daran glaubten. In Wahrheit war Steinau ein mittelloses Anfänger, der meublirt wohnte. Den theuren Aufenthalt auf Helgoland hatte er nur durch die Freigebigkeit eines Freundes bestreiten können. Er selbst machte sich nicht einmal viel aus dem Aufenthalt dort, aber er hielt die kleine Insel für ein reizendes Heirathsbureau, wo man leicht einen Goldfisch angeln konnte. Helene Neumann war ein so hübscher Goldfisch, der sich in des Baumeisters Angel verwickelt. Die beiden jungen Leute liebten sich bald so sehr, daß sie den Vater hüten, die Verlobung noch auf der schönen Insel feiern zu lassen.

Das gefiel dem vorsichtigen Neumann aus Neu-Nuppin ganz und gar nicht. Er wollte sich erst in Berlin nach Steinau erkundigen. Wieder in Neu-Nuppin angelangt, merkte Helene, daß der flotte und lebenswürdige Baumeister ihr die Ruhe des Herzens vollständig geraubt hatte. Sie ließ den Vater nicht in Ruhe, bis dieser an Steinau schrieb, mit der Anzeige, daß er am 20. September Morgens 10 Uhr in Berlin eintreffen werde, um sich das Haus Steinaus einmal anzusehen.

Nun war bei Steinau guter Rath theuer. Woher ein Haus nehmen? Ohne Haus gab es auch keine Helene, dafür kannte er den alten Neumann. Da kam dem jungen Aufsteiger eine Idee. Er suchte einen guten Freund auf, der ein schönes Haus besah und bat denselben, ihm Haus und Wohnung auf 24 Stunden zu überlassen. Der Freund lachte über den tollen Einfall und rieth ab. Doch Steinau meinte: „Ich muß dem eigensinnigen Alten ein Haus zeigen! Wag er den Schwandel auch erfahren! So oder so verloren! Ohne Haus — keine Helene! Ich glaube sogar fest, das Spiel zu gewinnen!"

Da gab der Freund, ein Bankier, mit Namen Franz Holborn. Er wollte am 20. September früh Morgens nach Wannsee fahren, um dort ein Geschäft abzuwickeln, Steinau konnte dann in Berlin nach Belieben schalten und walten und den dummen Provinzknäuel noch Luft bestören.

Der zwanzigste September war da. Steinau holte Neumann nebst Tochter, wie ersterer es gewünscht hatte, am Bahnhof ab.

Mit Stauun betraten die Neu-Nuppiner das vornehme Haus. Im ersten Zimmer stand Neumann starr vor Stauen, dann rief er laut: „Boh' Bliß! Das ist kein Haus, das ist ein Palast! Das habe ich nicht erwartet! Solch eine Pracht!"

Ohne sich auf ein Lob seines Hauses einzulassen, sagte Steinau: „Ich bitte, die Herrschaften Platz zu nehmen, hier am Tische, wo ich durch meinen Diener ein kleines Frühstück habe serviren lassen!"

Neumann aber mußte erst noch die beiden Zimmer rechts und links in Augenschein nehmen. In dem letzteren stand ein gewaltiger Geldschrank, der dem Neu-Nuppiner gewaltig imponirte. Helene hatte im Eßzimmer die Silber bewundert und entdeckt, daß sie von ersten Meistern herrührten. Sie wollte voll Erstaunen die Preise wissen, aber Steinau wich mit einem Scherz der verhänglichen Frage aus.

Dann nahmen die drei am Frühstückstisch Platz und ließen es sich gut schmecken. Nachdem Neumann einige Gläser Rothwein getrunken hatte, meinte er in besserer Laune: „Wissen Sie, lieber Baumeister, Ihr Reichthum gefällt mir ganz und gar nicht!"

Steinau machte eine erschrockene Miene. Sollte der Neu-Nuppiner Verdacht geschöpft haben. Neumann aber fuhr ruhig fort: „Er macht mir einen Streich durch einen Lieblingsplan! Wenn nämlich meine Erkundigungen, die ich heute noch einziehen will, gut ausfallen, dann gebe ich Ihnen meine Helene — aber Sie werden begreifen, daß ich mich nicht gerne von meiner Tochter trenne — ich hätte gerne gesehen, wenn Sie sich in Neu-Nuppin niedergelassen hätten — aber bei solch' einem Hause —"

„Das würde mich nicht abhalten," fiel Steinau schnell ein. „Die Hauptsache bleibt, daß ich in Neu-Nuppin einen genügenden Wirkungskreis finde."

„Das werden Sie schon! Das lassen Sie nur meine Sorge sein!"

Nun entdeckte Neumann in dem feinen Tischuch ein eingewebtes Monogramm, die verschlungenen Buchstaben K. V. Er wollte wissen, wie die Buchstaben da hineinkamen, da er, der Baumeister, doch Karl Steinau heiße.

Mit bewundernswerther Fassung, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, lag Steinau, das sei das Monogramm seiner Mutter, ihres Mädchennamens natürlich.

Das klang glaubwürdig. Aber Neumann gab noch keine Ruhe. „Warum haben Sie einen Diener? Eine Haushälterin, eine ältere natürlich, wäre doch billiger."

„Das ist nun einmal Berliner Ton! Ein Geschäftsmann, wie ich, muß mit den Wölfen heulen!"

„Das müssen Sie freilich am Besten wissen!" Er

widmete sich noch einige Zeit eifrig den Genüssen der Frühstückstafel, dann legte er die Serviette beiseite und

sagte: „Das hat herrlich geschmeckt! Ich fühle mich wunderbar gestärkt! Ich möchte mich jetzt für ein Stündchen empfehlen. Ich werde bei einem Bekannten Erkundigungen einziehen. Fallen diese gut aus — so ist heute noch Verlobung! In einer Stunde bin ich wieder hier."

Legen Sie unterdessen Ihre Geschäftsbücher heraus. Es

interessirt mich sehr, einen Blick in dieselben zu werfen!"

Neumann und Tochter nahmen in heiterster Stimmung Abschied von Steinau. Als dieser allein war, sank

er söhnend in einen Sessel. Wo sollte er Geschäftsbücher

herholen? Die gab es bei ihm noch nicht! Er dachte nach, wie er sich aus dieser neuen Verlegenheit heraus-

helfen konnte. Er wollte sagen, die Bücher lägen im

Geldschrank nebenan, von dem er leider vorher auf dem

Wege zum Bahnhof die Schlüssel verloren habe. Das

würde der alte Neumann schon glauben. Steinau sagte

wieder Ruth. Er klingelte nach Franz, dem Diener, der

alsbald erschien.

„Ich will ein Vierteltündchen an die frische Luft gehen!" jagte Steinau zu Franz. „Mein Besuch kommt

erst in einer Stunde wieder. Sie können unterdessen hier abräumen."

„Ich werde Alles besorgen, Herr Steinau!"

Fünf Minuten mochte Steinau fort sein, da sah der

Diener mit großem Erstaunen seinen richtigen Herrn ins

Zimmer treten, der erregt den Diener nach Steinau fragte.

„Alle sind fortgegangen!" antwortete Franz.

„Dann ist es gut! Ich muß unbedingt an den Geld-

schrank! Ich hatte wichtige Papiere vergessen, was ich

leider erst in Wannsee entdeckte. Jetzt kann ich die Sache

erlebigen, bevor Jemand zurückkommt."

Der Bankier trat an seinen Geldschrank, während Franz

die Sachen vom Frühstückstisch in die Küche trug.

Der Bankier hatte in seiner Aufregung vergessen, die

Korridorthür zu schließen, so war es möglich, daß plöz-

lich und unbemerkt Neumann mit Tochter wieder im Zim-

mer standen. Neumann hatte seinen Bekannten nicht an-

getroffen und kam so unerwartet früh zurück. Voll Stauun

faud er die Thüren offen und seinen Meuschen im Zimmer.

Er schimpfte halblaut über solche leichtsinnige Wirthschaft.

Plötzlich horchte er nach dem Seitenzimmer, wo der Geld-

schrank stand.

„Was ist das? dort im Nebenzimmer?"

„Es wird Herr Steinau sein!" meinte Helene furchtsam.

Neumann schlich zum Schlüsselloch. Er sah einen

wildfremden Menschen vor dem Geldschrank. Im Augen-

blick öffnete er die Thüre, war mit einem Satz bei dem

vermeintem Diebe und sagte ihn recht unsanft am Stragen.

Er schleppete den Verbrecher ins Eßzimmer, wo Helene

zitternd in einem Sessel saß.

Da der Bankier energische Versuche machte, sich zu

bekreiten, so sagte Neumann drohend: „Leisten Sie keinen

Widerstand, sonst lernen Sie meinen Stod kennen, so wahr

ich Neumann heiße und Sie ein Einbrecher sind!"

„Sie sind toll! Sehe ich aus wie ein Einbrecher!

Herr Steinau hat nichts dagegen, daß ich Papiere aus

dem Geldschrank nahm."

In diesem Augenblick trat Franz ein, der entsetzt auf

die ihm sich darbietende Scene sah.

„Laufen Sie sofort zur Polizei, Franz! Ich habe hier

einen schlimmen Einbrecher gefast!"

Franz wollte die Situation retten. Er sagte, der

Herr wäre ein Freund Steinaus, ein Bankier, mit Namen

Franz Holborn.

Bei diesen Erklärungen und bei Nennung dieses Na-

mens runte Neumann. Wie ein Blitz durchzuckte ihn ein

Verdacht, zumal ihm auch sofort das sonderbare Mono-

gramm in dem fast neuen Tischzeug einfiel. Er ließ den

Erstappten plözlich los und sagte zu seiner Tochter:

„Komm, Helene! Wir wollen noomals zu meinem

Freunde gehen. Hier scheint es etwas faul im Staate zu

sein. Ich muß klar sehen." Fort war er, che Jemand

antworten konnte.

Bei seinem Freunde erfuhr Neumann, daß Steinau

nun ein Haus besessen habe und daß betreffende Besitzthum

dem Bankier Holborn gehöre. Während, außer sich über

solchen „Berliner Schwandel", wie es Neumann nannte,

reiste er mit seiner Helene sofort nach Neu-Nuppin zurück.

Von Holborn vernahm Steinau das Vorgesfallene.

Steinau war leichtsinnig genug, die Sache von der komi-

schen Seite zu nehmen. Er wußte, daß Helene ihn auf-

richtig liebte. Die Zeit mußte Rath und Hilfe bringen.

Sie that es. Dank Holborns Bemühungen erhielt Stei-

nan zahlreiche Aufträge. Als er nun gar bei einem Wett-

bewerb um den Bau einer großen Kirche als Sieger her-

vorging, da hielt Holborn die Zeit für gekommen, mit

Neumann wieder anzuknüpfen. Er selbst wollte nach Neu-

Nuppin reisen. Ein halbes Jahr war seit dem Schwandel-

tag in Berlin verflohen. Helene hatte den Baumeister

noch nicht vergessen. Und als sie seinen Namen als Er-

bauer der neuen Kirche in den Tageblättern las, da sezte

sie ihrem Vater heilig zu, wieder mit dem talentvollen

und nun berühmten Baumeister in Verbindung zu treten.

So kam es, daß Holborn, der seinen durch ihn so

hereingefallenen Freund wieder hoch bringen wollte, bei

Neumann gute Aufnahme und freundliches Gehör fand.

Holborn machte für Steinau den Freiwerber so geschickt,

daß der Baumeister noch am selben Tage telegraphisch

### Vermischtes.

Drei Wochen später waren Steinau und Helene Neu-

mann ein Ehepaar.